

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 9 (1929-1930)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Woher stammt die amerikanische Prosperität? : Das zinspflichtige Europa  
**Autor:** Belina, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-330250>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Liberalität einer einmaligen kleinen Entschädigung etwas mehr Beweglichkeit bestünde, könnte mancher dieser Bagatellfälle reibungslos erledigt werden.

Und endlich sind die *Neurosen* noch berührt als Faktor von unliebsamen Erscheinungen. Hierzu ist zu sagen, daß die ausgesprochenen Begehrungsneurosen heute schon für eine Entschädigung außer Betracht fallen. Anders verhält es sich mit den traumatischen Neurosen, die verschiedentlich verursacht werden können. Aber die Zahl ihrer Fälle ist kaum der Rede wert, und sie stellen in der Praxis eine sehr leichte Belastung dar.

Wie an so vielen Orten, fällt auch hier die medizinische und psychische Betrachtung oft von einem Extrem ins andere.

\*

Es ist anzuerkennen, daß das Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung und seine Ausführung hervorragend soziale Wirkung ausübt. Es ist nichts vollkommeneres, aber im Laufe der Jahre ist vieles zugunsten der Versicherten verbessert worden.

Der hier behandelte Bericht ist es wert, von vielen Versicherten gelesen zu werden. Auf alle Fälle müssen es diejenigen Beteiligten tun, welche sich einen Einblick in die ganze Struktur von Gesetzgebung und Praxis verschaffen wollen.

Der Bericht kann von der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern bezogen werden.

---

## Woher stammt die amerikanische Prosperität?

Das zinspflichtige Europa.

Von *Josef Belina*, Prag.

Eine der interessantesten volkswirtschaftlichen Erscheinungen der Nachkriegszeit ist zweifellos der gewaltige wirtschaftliche Aufstieg der Vereinigten Staaten. Vor wenigen Jahrzehnten noch Kolonialland mit einem erheblichen Kapitalzuschußbedarf, hat es sich heute zum Bankier der Welt emporgeschwungen, die alten Finanzzentren London und Paris so nicht entthront, dann mindestens heftig erschüttert und geschwächt. Der Dollar bestimmt den Wert der Währungen der Welt, das amerikanische Kapital diktiert die Höhe der deutschen Reparationen, die europäischen Siegerstaaten sind eigentlich Treuhänder der Vereinigten Staaten geworden, denen nur die Pflicht obliegt, Geld aus der deutschen Wirtschaft zu ziehen und es alsbald wieder der amerikanischen Volkswirtschaft zur Verfügung zu stellen.

In ihrem interessanten Quellenwerk «Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt» hat die Dresdner Bank u. a. auch Untersuchungen über die Entwicklung des Volkseinkommens seit 1914 und seine Verwendung angestellt. Aus diesen Ziffern erkennen wir klar die gewaltigen Verschiebungen, welche sich in der Weltwirtschaft seit 1914 abgespielt haben. Während das reale Volkseinkommen in Europa — die Neutralen Holland, Norwegen, Schweden und Schweiz ausgenommen — überall gesunken ist, teilweise selbst die absoluten Einkommensziffern pro Kopf der Bevölkerung zurückgingen, weisen die Vereinigten Staaten eine ganz erkleckliche Erhöhung auf. In Ziffern ausgedrückt, hatte das Volk der Vereinigten Staaten vor dem Kriege ein Gesamteinkommen von rund 150 Milliarden Mark, während ihm 1928 die riesenhafte Summe von 373,6 Milliarden Mark zur Verfügung stand. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, betrug das Durchschnittseinkommen vor dem Kriege 1553 Mark, 1928 aber 3071 Mark, es hat sich also nahezu verdoppelt. Unter Anrechnung der Geldentwertung ergibt sich 1928 ein amerikanisches Volkseinkommen von 267,4 Milliarden Vorkriegsmark, pro Kopf der Bevölkerung 2228 Mark, sohin eine Steigerung um rund 50 Prozent.

Es ist nun von besonderem Interesse, in diesem Zusammenhang die internationalen Geldverschiebungen zu verfolgen. Aus ihnen erkennen wir bald, wie hoffnungslos vorläufig die Position Europas gegenüber den aufstrebenden Vereinigten Staaten ist. Die zwei Hauptpartner sind in der internationalen Geldwirtschaft *Deutschland* und die *Vereinigten Staaten*. Deutschland weist in Europa die höchste Ziffer des Volkseinkommens auf: 1928 waren es 68½ Milliarden Mark, 1077 Mark pro Kopf der Bevölkerung, welche die deutsche Wirtschaft durch ihre Produktion einschließlich der Dienstleistungen zu mobilisieren vermochte. Es betreibt aber eine Defizitwirtschaft. Von den erzeugten Gütern verbraucht es rund 55 Milliarden, während 13½ Milliarden exportiert werden. Der Import jedoch beträgt 15,3 Milliarden Mark, so daß sich hier schon ein Passivum der Zahlungsbilanz mit 1,8 Milliarden ergibt. Dazu kommen nun aber die gewaltigen Kapitalszahlungen an das Ausland, bei denen — Zinsen und Dividenden, also Ausgaben der Privatwirtschaft — der Ueberschuß der Zahlungen über die entsprechenden Einnahmen aus dem Ausland 735 Millionen Mark ergibt. Der Ueberschuß der Reparationszahlungen an das Ausland wird mit 1938 Millionen Mark errechnet, so daß also der Gesamtverbrauch der deutschen Wirtschaft 72,9 Milliarden Mark betrage — gegen 68,5 Milliarden Mark an Produktionswerten. 4378 Millionen Mark wären also das Defizit der deutschen Wirtschaft im Jahre 1928 gewesen.

Nun sehen wir uns demgegenüber die Verhältnisse in den

Vereinigten Staaten an! Der Wert ihrer Jahresproduktion betrug 1928 insgesamt 370 $\frac{1}{2}$  Milliarden Mark, also fünfeinhalbmal mehr als jener Deutschlands, obwohl die Bevölkerungszahl kaum doppelt so hoch ist. Davon wurden fast 344 Milliarden Mark im Inland verbraucht, mehr als sechseinhalbmal so viel wie in Deutschland, und 26 $\frac{1}{2}$  Milliarden Produktionswert wurden exportiert. Die Ausfuhr wird durch die Einfuhr nahezu wettgemacht, indem sie mit 23,6 Milliarden geschätzt wird. Immerhin ergibt sich schon hier ein Ueberschuß von 2,9 Milliarden, obwohl der mit 367 $\frac{1}{2}$  Milliarden angesetzte Inlandsverbrauch fünfmal so hoch ist wie in Deutschland, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl der amerikanische Einwohner also zweieinhalbmal besser lebt als der deutsche. Dazu kommt nun ein riesenhafter Ueberschuß aus den Zinsen- und Dividendenzahlungen aus dem Ausland, nämlich nahezu zwei Milliarden Mark, sowie ein Reparationsüberschuß von fast einer Milliarde, so daß also der amerikanischen Wirtschaft alljährlich nahezu drei Milliarden Mark an Zuschußzahlungen zufließen. Mit dem Exportüberschuß ergibt das eine Aktivität der Zahlungsbilanz von über sechs Milliarden Mark, die zum allergrößten Teile alljährlich der europäischen Wirtschaft entzogen, der amerikanischen zugeführt werden. Hier liegen die eigentlichsten Gründe der amerikanischen Prosperität, hier auch das Unvermögen der europäischen Wirtschaft, den riesenhaften Vorsprung der Vereinigten Staaten wieder einzuholen.

Stark aktiv ist freilich auch *Großbritannien*, dessen Gelder jedoch zumeist in seine Kolonien und Dominions wandern und von dort aus verzinst werden. Nächst Deutschland weist es den zweithöchsten Produktionswert Europas, den dritthöchsten der Welt auf. Er betrug 1928 insgesamt 64,2 Milliarden Mark, davon wurden 48 $\frac{1}{2}$  Milliarden im Inland konsumiert, 17,7 Milliarden exportiert, dagegen 22 Milliarden importiert. Diese Verlustziffer wird indessen reichlich aufgewogen durch die Kapitalzuschüsse aus dem Ausland. Sie beziffern sich bei Zinsen- und Dividendenzahlungen auf die riesenhafte Summe von 7,2 Milliarden Mark, dreieinhalbmal so viel als jene der Vereinigten Staaten, dagegen sind die Reparationsüberschüsse infolge der Zahlung an Amerika nur mit 167 Millionen Mark eingesetzt. In der Summe ergibt sich ein Ueberschuß der britischen Wirtschaft von nicht ganz drei Milliarden, der aber, wie gesagt, zum größten Teil aus den Kolonien und Dominions stammt. So leistet Kanada einen Ueberschuß an Zahlungen in der Höhe von 898 Millionen, der nur durch ein gewaltiges Aktivum der Handelsbilanz ausgeglichen werden kann, der Australische Bund exportiert 694 Millionen an Zinsen- und Dividendenzahlungen an das Ausland, hat auch noch ein Minus in der Handelsbilanz, so daß seine Wirtschaft mit 830 Millionen passiv ist. Britisch-In-

dien leistet 314 Millionen an Zahlungen und steigert durch passive Handelsbilanz den Verlust auf 580 Millionen. Diese drei Länder allein müssen also nahezu zwei Milliarden Mark, rund zwei Drittel des britischen Kapitalüberschusses, an Zinsen und Dividenden leisten. Leider fehlen hier die Vorkriegsvergleiche: aus ihnen würde sich zweifellos eine verschlechternde Tendenz ergeben, die in erster Linie auf das Klassenbewußtsein der englischen Arbeiter aufrüttelnd gewirkt hat.

Von den großen Kapitalstaaten ist dann noch *Frankreich* zu nennen, dessen Ueberschuss von 1288 Millionen Mark nur aus den Reparations- und Zinsenleistungen rührt. Der Produktionswert beträgt hier 38,2 Milliarden, der Inlandverbrauch ist nur um 40 Millionen niedriger, während aus Zinsen- und Dividendenzahlungen 576 Millionen, aus Reparationsüberschüssen 673 Millionen in das Land flossen. Aehnlich ist es bei *Belgien*, das einen Gesamtüberschuss von 206 Millionen aufweist. Das neutrale und durch reiche Kolonien begünstigte *Holland* — es bezieht einen Zinsenüberschuß von 786 Millionen Mark — weist in der Gesamtbilanz 315 Millionen Ueberschuß auf, ist also durch hohen Inlandsverbrauch in seiner eigenen Wirtschaft passiv. In einer ähnlichen Lage befindet sich die *Schweiz*, welche 344 Millionen Mark an Zinsenüberschüssen aus dem Ausland bezieht, in der Summe aber nur mit 241 Millionen aktiv ist, sohin um 103 Millionen mehr verbraucht, als es selbst produziert. *Schweden* erhält 28 Millionen aus dem Ausland mehr, als es an das Ausland bezahlt — diese Ziffer scheint etwas niedrig zu sein, wenn man die gewaltigen Zinsenzuflüsse in Betracht zieht, die der Kreuger-Konzern bewirken muß —, seine Bilanz ist mit 37 Millionen aktiv, so daß es aus der eigenen Wirtschaft noch neun Millionen Ueberschuss erübrigt.

Ein Sonderfall ist die *Tschechoslowakei*, welche zwar dem Ausland mit 103 Millionen Mark an Zinsen- und Reparationszahlungen verpflichtet ist, dank ihrer hochgeschraubten Produktion aber dennoch einen Ueberschuß von 170 Millionen Mark aufweist. Ihre Jahresproduktion wird 1927 mit etwas über neun Milliarden Mark geschätzt, der Inlandsverbrauch mit 8,8 Milliarden, davon 6,4 Milliarden aus Inlandsprodukten und 2,4 Milliarden aus dem Import, während für 2,7 Milliarden exportiert wird. Der Inlandsverbrauch ist demgemäß auch unter allen Industriestaaten der niedrigste, indem er 611 Mark pro Kopf und Jahr beträgt, gegen 663 in Oesterreich, 859 in Belgien, 929 in Frankreich, 1101 in Schweden, 1104 in Deutschland, 1107 in Dänemark, 1361 in Norwegen, 1412 in der Schweiz, 1502 in Großbritannien und 1542 in Holland. Unter dem Niveau der Tschechoslowakei sind nur die Balkan- und Randstaaten, sowie allerdings auch mit 469 Mark das faschistische Italien. Die einzigartige ökonomische Stellung der Tschechoslowakei in

Europa erklärt sich also aus dem hier vorhandenen niedrigen Lohnniveau, das trotz erheblicher Zahlungen an das ausländische Kapital Kapitalüberschüsse und damit Kapitalbildung aus eigener Kraft ermöglicht.

Alle anderen Staaten Europas sind kapitalzuschußbedürftig. Nach Deutschland ist es *Italien*, dessen Minus 568 Millionen Mark beträgt, darunter 113 Millionen an Zinsenzahlungen an das Ausland und drei Millionen Ueberzahlungen für Kriegsschulden, so daß immer noch 450 Millionen Defizit aus der eigenen Wirtschaft verbleiben. Die Gesamtproduktion dieses Landes stellt einen Wert von 8,8 Milliarden dar, während der Verbrauch 19,2 Milliarden beträgt, woran wohl nicht in letzter Reihe die Militärausgaben die Schuld tragen. *Polen* ist mit 493 Millionen passiv, darunter sind 134 Millionen Ueberzahlungen aus dem Titel von Zinsen und Kriegsschulden. *Oesterreichs* Zuschußbedarf beträgt 466 Millionen, und zwar ausschließlich aus der eigenen Wirtschaft rührend. *Ungarn* braucht 369 Millionen, darunter sind 88 Millionen an Zinsenleistungen — dieser Betrag wird sich durch die im Haag getroffene Neuregelung auf etwa 100 Millionen steigern. Es folgt dann mit 217 Millionen *Rußland*, und es ist interessant, zu erfahren, daß dieses Land bereits 130 Millionen Mark jährlich an Zinsenzahlungen an das Ausland leistet. *Rumäniens* jährlicher Kapitalzuschuß beläuft sich auf 216 Millionen, das Land kann als Gegenstück zur Tschechoslowakei bezeichnet werden. Seine Zinsenzahlungen an das Ausland erreichen den horrenden Betrag von 346 Millionen, so daß also 130 Millionen aus der eigenen Wirtschaft zusätzlich herausgezogen werden. Interessant ist, daß auch *Norwegen* und *Dänemark* zuschußbedürftig sind, jenes mit 147, dieses mit 78 Millionen Mark. Die norwegischen Zinsenverpflichtungen an das Ausland übersteigen die eingehenden Gelder um 79 Millionen, jene Dänemarks sogar um 129 Millionen. *Jugoslawien* bedarf eines Zuschusses von 85 Millionen, es ist mit 67 Millionen zinspflichtig, erhält aber 39 Millionen aus Reparationen, so daß also die eigene Wirtschaft mit 47 Millionen passiv ist.

Einen gewaltigen Kapitalbedarf hat auch mit einem Passivum von 298 Millionen Mark *Japan*; er dient jedoch fast zur Gänze dem Aufbau der eigenen Wirtschaft, nachdem die Pluszahlungen der Zinsen ans Ausland nur 18 Millionen betragen, denen drei Millionen an Reparationsüberschüssen gegenüberstehen. Es ist der starke Import, der das Passivum verursacht: einer Ausfuhr von Waren im Werte von 4761 Millionen steht eine Einfuhr von 5044 Millionen gegenüber. Man darf annehmen, daß es sich bei diesem Land um ein Uebergangsstadium handelt.

Die *Südafrikanische Union* verfügt über einen großen inne-

ren Reichtum, da sie mit nur 79 Millionen zuschlußbedürftig ist, jedoch 324 Millionen an Zinsendienst und Kriegsschulden zu leisten hat, sohin 246 Millionen aus der eigenen Wirtschaft gewinnt. Auch hier liegt eine der Quellen des immer noch vorhandenen britischen Reichtums.

Zählt man nun den gesamten Kapitalbedarf der analysierten Hauptländer zusammen, so ergibt sich, daß in Europa sieben Länder einen Ueberschuß von 5,2 Milliarden erbringen, dagegen 15 Länder ein Passivum von 7,1 Milliarden aufweisen, so daß also die europäische Zahlungsbilanz mit 1,9 Milliarden passiv ist. Britisch-Indien und Japan brauchen zusammen 878 Millionen Zuschuß, Australien 830 Millionen und Brasilien 390 Millionen, die Südafrikanische Union 79 Millionen. Das ist ein Kapitalbedarf von zusammen 3,7 Milliarden Mark — während die Vereinigten Staaten allein einen Kapitalüberschuß von über sechs Milliarden — 6074 Millionen —, aufweisen, sohin um nahezu 2,4 Milliarden mehr, als alle genannten Staaten zusammen brauchen. Es fehlen allerdings stark kapitalbedürftige Länder wie China, das übrige Afrika und Mittel- und Südamerika, es fehlt auch der tatsächliche Kapitalbedarf Rußlands in der Aufstellung. Andererseits ist aber hier noch Kanada mit einem aus seiner Wirtschaft herausgeholtten Kapitalüberschuß von 843 Millionen, so daß also *die Vereinigten Staaten und Kanada allein mit zusammen 6917 Millionen Mark jährlichen Ueberschusses in der Lage sind, das gesamte Kapitaldefizit der Welt zu decken*, sich mit anderen Worten die Welt hörig machen können.

Untersucht man zum Schluß an Hand der hier dargelegten Zahlungsbilanzen die wirtschaftlichen Kräfte der einzelnen Länder, so ergibt sich, daß die meisten europäischen Staaten ohne die Verpflichtung der Verzinsung ausländischen Kapitals ihr wirtschaftliches Gleichgewicht besäßen. Dies tritt besonders kraß bei Rumänien zutage, wo die ausländischen Zahlungsverpflichtungen das Bilanzpassivum um mehr als die Hälfte übersteigen, indem 346 Millionen Zahlungen 216 Millionen Passivum gegenüberstehen. In Dänemark ist das Verhältnis 129 zu 78 Millionen, in Finnland 34 zu 14 Millionen, aber auch in Bulgarien sind es nur 36 zu 38 Millionen, in Estland 7 zu 8 Millionen, in Litauen 1 zu 3 Millionen. Am schlechtesten schneiden die faschistischen Staaten ab, ihre Wirtschaft ist die ungünstigste. Wir haben da das schon genannte Italien mit einem Passivum von 568 Millionen gegen nur 113 ausländischer Zahlungsverpflichtungen, Polen mit 493 gegen 107 Millionen, Ungarn mit 369 gegen 88 Millionen, und schließlich darf man wohl auch mit 217 zu 130 Millionen Rußland in diese Reihe setzen. Schade, daß Spanien in der Aufstellung fehlt, der Sturz der Peseta sagt jedoch auch über die Wirtschaft dieses Landes unter der Diktatur genügend aus. Es ist keine Oekonomie in diesen absoluti-

stisch beherrschten Ländern, trotz niedrigster Lebenshaltung der Bevölkerung sind ihre durch unproduktive Ausgaben verursachten Defizite von einer bedrohlichen Höhe. Neben den unsinnig hohen Reparationsleistungen Deutschlands ist es gerade die Wirtschaft dieser Länder, welche die ökonomische Gesundung Europas hemmt, Europa in steigendem Maße dem amerikanischen Kapitalismus tributpflichtig macht.

Die Aussichten sind also für die «Abendländer» nicht gerade die rosigsten, wenngleich sich in den letzten drei Jahren eine unverkennbare Tendenz zur Besserung bemerkbar macht. Ausgeschlossen erscheint, daß das zerrissene Europa jemals den gewaltigen Vorsprung der Vereinigten Staaten einholen könnte; das einzige Ziel, das einem *wirtschaftlich geeinten Europa* beschieden sein kann, ist das, als Gleicher neben Gleichem mit dem nordamerikanischen Kontinent zu wetteifern.

---

### Das «Refa-Buch» über die Arbeitszeitermittlung\*).

Man mag über das Taylor-System denken, was man will (ich halte es für geisttötend und abscheulich), eins muß zugegeben werden: diesem System der Gestaltung des Arbeitsprozesses ist, ohne Rücksicht auf seine unerbittliche Grausamkeit, eine weitgehende Bedeutung nicht abzuzprechen: es hat nämlich einen Impuls zur Rationalisierung der Arbeit gegeben und somit einen Dienst der ganzen Volkswirtschaft erwiesen; an einer rationellen Arbeitsmethode, die die Produktivität der Arbeit erhöht, sind nicht nur die Unternehmer interessiert, sondern alle Bevölkerungsschichten, denen, durch die Verminderung des Arbeitsaufwandes, materielle und geistige Güter zugänglicher werden können. In Erkenntnis des volkswirtschaftlichen Nutzens der Rationalisierung der Arbeit befassen sich heute mit diesem Problem nicht nur Privatunternehmer, sondern auch öffentliche Institute und gemeinwirtschaftliche Betriebe. So glauben wir denn, daß es auch unsere Leser interessieren wird, die neuen Bestrebungen zur rationellen Arbeitszeitgestaltung — die sogenannte «Refa-Bewegung» — etwas näher kennenzulernen.

Diese Bewegung befaßt sich mit der Ermittlung eines «gerechten Arbeitslohnes» — allerdings «gerechten» vom Standpunkte des Unternehmers. Vor etwa fünf Jahren wurde vom «Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller» und der «Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure» eine gemeinsame Organisation «Reichsausschuß für Arbeitszeitermittlung» («Refa») zu dem Zwecke geschaffen, alle praktischen Erfahrungen und wissenschaftlichen Untersuchungen auf dem Gebiet der Arbeitszeitermittlung zu sammeln, zu bearbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir wissen, daß der Preis der Ware vor allem durch den Arbeitslohn bestimmt wird. (Denn auch die Rohstoffe werden erzeugt und transportiert, d. h. *bearbeitet*, bevor sie in die Werkstätte

---

\*) Refa-Buch. Einführung in die Arbeitszeitermittlung. — Herausgegeben vom Reichsausschuß für Zeitermittlung. Beuth-Verlag, Berlin. 1928. 48 Seiten in Quart. Preis 5 Mark.